

Aus dem Schweigen, ein Wort

Jörg Jacob erhielt den Gellert-Preis 2006

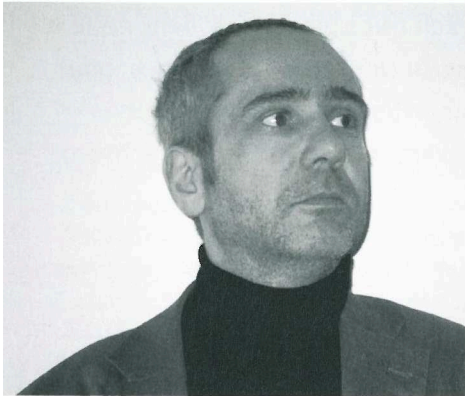


Foto: Alexander Jacob

■ Geboren am 16. Oktober 1964 in Glauchau. Ausbildung zum Polsterer, danach verschiedene Tätigkeiten, unter anderem im Handwerk und im Gesundheitswesen. Abitur am Abendgymnasium, Mitarbeiter einer Begegnungsstätte für Kunst und Kultur. 1998 bis 2003 Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Seit 2003 freier Autor. Lebt in Leipzig. Veröffentlichungen: Das Vineta-Riff. Halle/Saale 2006; Beiträge in Anthologien und Zeitschriften. Preise: I. Preis des MDR Literaturwettbewerbs, 1999; Gellert-Preis für Literatur, 2006.

■ Biographische Angaben! Was will ausgesagt werden mit diesen und jenen Lebens- und Ausbildungsphasen, die da einer durchlebt, der da vielleicht weit weg davon, eine Stimmung, einen Blick in sich trägt, einen Blick, der sich weigert, ein Sein als sich entwickelnden Erkenntniszuwachs zu verstehen? Alles ist schon. Alles war schon. Alles wird schon gewesen sein. Und Nichts ist ohnehin Alles. Jörg Jacob, ein sehr guter Erzähler, der kleinen Form, hieß es einmal in einer Rezension zu seinem Erstling „Das Vineta-Riff“, das, so in einer weiteren Rezension, ein wohlthuendes unpathetisches und unaufdringliches Erinnerungsbuch an die DDR sei. Was ist diese DDR nun? Was ist diese seine DDR? Ein gesellschaftliches System. Eine Verortung? Sicherlich. Die Verortung einer Wahrnehmung, die nach Ausdruck sucht. Eine Wahrnehmung, die sich eigentlich nicht verorten lassen möchte. Aber wohin mit der Wahrnehmung, wenn es keinen Ort gibt? So wird gesucht, eine Kulisse vielleicht, eine Kulisse, die Raum schafft, in dem sich Stimmung, Sehnsucht, ein Augenblick, ein langer, ein kurzer, zeigen kann. Jörg Jacobs Kulisse ist seine erlebte DDR. Geboren 1964 in Glauchau. Ist er deshalb einer der vielversprechenden Ostautoren? Ist jemand, der seinen Ort, in den er hineingeboren wurde, den er als Kulisse besetzt, gleich jener Autor, der ein Erinnerungsbuch an die DDR

schreibt. Ich bezweifle das. Jörg Jacobs Texte sind weit mehr. Da ist eine Form, die sich auf das Wesentliche konzentriert, immer eine Draufsicht auf das Gesagte behält, Zwischentöne schafft, die, unausgesprochen, dem Leser Raum schenkt, sich berühren zu lassen, und ein Ton, der sowohl melancholisch als auch komödiantisch, ein Lesevergnügen schenkt, das nachwirkt.

Gern würde ich einmal das erzählende ICH Jörg Jacobs auf einer Parkbank sitzen sehen. Ich stelle mir vor, es träfe auf ein Trio, ein Trio wie Malone, Molloy und den beckettischen Namenlosen. Ich bin mir sicher, es würde mit einstimmen, wenn es heißen würde: ... ich bin noch immer darin, ich habe mich darin gelassen, ich erwarte mich darin, nein, darin wartet man nicht, darin lauscht man nicht, ich weiß nicht, es ist ein Traum, es ist vielleicht ein Traum, es würde mich wundern, ich werde erwachen im Schweigen, nie mehr einschlafen, es wird ich sein oder weiterträumen, ein Schweigen träumen, ein Traumschweigen, voller Gemurmel, ich weiß nicht, es sind Worte, nie mehr erwachen, es sind Worte, es gibt nichts anderes, man muss weitermachen, das ist alles, was ich weiß, es wird das Schweigen sein, eine kurze Weile, eine ganze Weile ...

Claudia Klischat